

Die Schweizer Universitäten unter der Lupe

Ist eine akademische Karriere für den Schweizer Nachwuchs attraktiv? Wie steht es um die Geschlechtergleichheit an Universitäten? Informationen zu diesen und vielen weiteren Fragen rund um das schweizerische Bildungssystem liefert der jüngst erschienene Bildungsbericht Schweiz 2014.

An unseren Universitäten ist die Hälfte der Studierenden weiblichen Geschlechts, vier Fünftel haben einen Schweizer Pass. Gerade umgekehrt ist es bei den Professuren: Ein Fünftel ist weiblich, und die Hälfte hat einen ausländischen Pass. Damit drängen sich Fragen auf rund um die Nachwuchsförderung beziehungsweise die Attraktivität einer akademischen Karriere sowie zu Geschlechterunterschieden.

Finanzielle Fakten

Was die monetären Aspekte einer akademischen Karriere anbelangt, sprechen die Zahlen eine klare Sprache: Die Entscheidung, in der akademischen Arbeitswelt zu verbleiben, ist für den Nachwuchs zumindest in den ersten Jahren mit deutlichen Einkommenseinbussen verbunden. Dass die Assistierenden während des Doktoratsstudiums jährlich rund 25 000 Franken weniger verdienen als ihre ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen ausserhalb der Academia, kann zu rund der Hälfte damit erklärt werden, dass die Assistenzstellen in der Regel nur mit Teilzeitanstellungen abgegolten werden. Aber auch mittelfristig bleibt ein Lohnnachteil bestehen. Bei Personen, bei denen der Abschluss des Doktorats fünf Jahre zurückliegt, ist eine Anstellung in der Academia

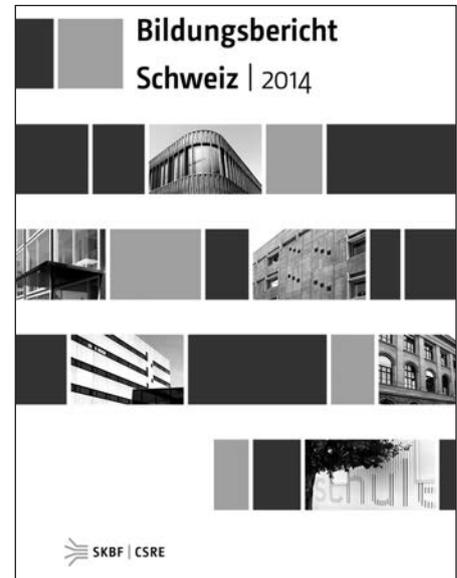
im Mittel mit einem 15 000 Franken tieferen Jahressalär verbunden (hochgerechnet auf ein 100-Prozent-Pensum). Die Gründe für die Lohnunterschiede sind zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich auf häufigere Anstellungen im Ausland, befristete Verträge sowie fehlende Führungsfunktion zurückzuführen – was sich allesamt negativ auf das Lohnniveau auswirkt.

Problematisch: mittelfristige Lohn-einbussen

Aus bildungspolitischer Sicht kann der Lohnnachteil auf Stufe Doktorat damit gerechtfertigt werden, dass es sich hierbei um eine Bildungsinvestition handelt. Problematischer ist jedoch der Umstand, dass eine akademische Karriere auch mittelfristig mit Lohneinbussen verbunden ist. Dies insbesondere auch deshalb, da gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit, eine Professur zu erhalten, relativ gering ist. Die akkumulierten Lohnnachteile dürften die Attraktivität einer akademischen Laufbahn somit klar negativ beeinflussen. Die Beteiligung der Frauen im universitären Betrieb nimmt mit fortschreitender wissenschaftlicher Karriere ab. Der Frauenanteil beträgt aktuell 52 Prozent bei den Masterabschlüssen (inklusive Lizenziate/Diplome), 42 Prozent bei den Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden, 27 Prozent bei den «übrigen Dozierenden» und noch 18 Prozent bei den Professoren. Auf Stufe Professur liegt der Frauenanteil damit deutlich unter der 25-Prozent-Marke, die im Rahmen des Bundesprogramms «Chancengleichheit von Frau und Mann» (2008–2011) anvisiert wurde – so auch an der Universität Bern, wo die Professorinnen 20 Prozent ausmachen.

Personalpolitik beeinflusst Frauen-Anteil

Interessanterweise variiert der Anteil der von Frauen besetzten Professuren deutlich zwischen den verschiedenen Universitäten. Selbst wenn nur die Unterschiede inner-



Der «Bildungsbericht Schweiz 2014» enthält Fakten zur Situation der Schweizer Universitäten und zu den anderen Stufen des hiesigen Bildungssystems.

halb derselben Fachbereichsgruppe «gezählt» werden, bleiben zwischen den Universitäten Unterschiede im Professorinnen-Anteil von mehr als 10 Prozentpunkten bestehen. Die Universität Bern positioniert sich über dem Durchschnitt. Aufgrund der beträchtlichen Differenzen zwischen den einzelnen Hochschulen liegt die Vermutung nahe, dass die Geschlechterunterschiede nicht bloss mit einem geringen Angebot an qualifizierten Wissenschaftlerinnen zu erklären sind, sondern wesentlich durch die Personalpolitik der Institutionen beeinflusst werden können.

Andrea Diem, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Bildungspolitisches Ziel

Angesichts der starken Internationalisierung des universitären wissenschaftlichen Personals haben der Bund und die Kantone in der «Erklärung 2011 zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz» gemeinsam das Ziel formuliert, die Attraktivität einer Karriere für junge Forschende an universitären Hochschulen nachhaltig zu steigern.

Bildungsbericht Schweiz 2014

Am 11. Februar 2014 wurde der «Bildungsbericht Schweiz 2014» veröffentlicht. Der von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan C. Wolter verfasste Bericht analysiert die verschiedenen Stufen des schweizerischen Bildungssystems und liefert Grundlagen und Steuerungswissen für die verschiedenen Bildungsakteure. Der Bildungsbericht kann für 60 Franken bestellt oder als ePaper kostenlos gelesen werden.

www.bildungsbericht.ch